

Schmerz

Der Schmerz meiner Wunde ist
schnell verklungen. Keini Stimmen mehr.
Nur Stille und Dunkelheit um mich herum.

Ich spüre mich, doch ich bin nicht da.
Ich kann mich nicht seh'n, bin körperlos,
hab weder Haut noch Haar.

Die Dunkelheit lichtet sich,
Schatten tauchen auf aus diffus-blauem Licht.
Sie umschwärmen, sie berühren mich.

Wie ein Nebel umgeben sie mich. Einzelne lösen sich,
bekommen Gestalt. Ich seh Krieger,
seh Frauen und Kinder, ich seh jung und alt.

Ein Raunen erklingt, wie von tausend Stimmen ringsherum,
Ich höre ihnen zu, doch verstehe sie nicht,
möcht' zu ihnen sprechen, doch bleibe ich stumm.

Sie kommen näher, durchdringen mich,
ich spuer' ihren Schmerz. Ihre metallosen
Schwerter durchdringen mein Herz.

Entsetzt sehe ich in ein Gesicht,
erkenne ein Opfer der Nacht.
Doch viele andere erkenne ich nicht.

Schwerter und Lanzen treffen mich. Keine Wunden,
doch die Schmerzen sind fürchterlich.
Meine Schreie werden verschluckt durch das Nichts.

Durch Selbstmord entzog ich mich
meinen irdischen Seelenqualen.
Ich kam vom Regen in die Traufe,
denn diese Seelen quälen mich millionen mal.

All diese Lügen auf der Welt, über tote Krieger
und deren Leben in einer besseren Welt,
trieben mich zu meinen Morden und Greultaten.
Die Strafe dafür muss ich jetzt ertragen...

© Andy Steinhaut 2002
